

# FAMILIENVERBAND JULIUS ERBSLÖH



EINE ZEITREISE

Die Buchseiten 59 – 104,  
106-113 sowie 132-138 sind aus  
datenschutzrechtlichen Gründen in  
dieser Internet-Wiedergabe nicht enthalten

Familienverband Julius Erbslöh  
Eine Zeitreise

So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig,  
man muss sie für fertig erklären,  
wenn man nach Zeit und Umständen  
das Mögliche getan hat

*Goethe, Italienische Reise,  
Caserta, 16. März 1787*

Andreas Erbslöh  
1914 | 2014  
Familienverband Julius Erbslöh  
Eine Zeitreise



Marianne Flues gewidmet

Mit Beiträgen von Diethard Erbslöh, Sabine Erbslöh,  
Thorwald Erbslöh, Christiane Kendel, Isabella Nadol-  
ny (†), Marie-Luise Nischelwitzer (†) und Karla Schmalz

Hannover 2014

Andreas Erbslöh  
Familienverband Julius Erbslöh  
Eine Zeitreise

Die 1901 zum 80. Geburtstag der Adelheid Erbslöh, geb. Wesenfeld, angefertigte Bildkomposition auf der Einbandseite zeigt neben der Jubilarin ihren 1880 verstorbenen Ehemann Julius Erbslöh sowie deren gemeinsames Haus in der Wupperfelder Schönenstraße mit den beiden Schornsteinen der Firma Erbslöh im Hintergrund.

Auf der Titelseite ist das von dem Berliner Maler und Graphiker Dieter Müller entworfene Logo der Familie Erbslöh wiedergegeben.

Den Texten liegt die modifizierte traditionelle Rechtschreibung zugrunde.

© 2014 Familienverband Julius Erbslöh - Eigenverlag  
[www.erbsloeh.org](http://www.erbsloeh.org) | [familie@erbsloeh.org](mailto:familie@erbsloeh.org)

Layout-Entwurf: Andreas Erbslöh  
Satz und Herstellung: DruckTeam GmbH Hannover

ISBN 978-3-925658-22-8

## VORWORT

Wenn zum 100. Geburtstag unseres Familienverbandes fast zweihundert Verwandte zusammenkommen werden, wird sich der in der Ursatzung formulierte Teilzweck des Verbandes, „das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit zu pflegen“, auf eine schöne Weise erfüllen. Es wird sich zeigen, dass dieser vor hundert Jahren formulierte Wunsch auch heute nichts an seiner Aktualität eingebüßt hat.

Grund genug für eine kleine Zeitreise durch die mannigfaltige Familiengeschichte, die aufzeigen soll, dass die Nachkommen von Julius und Adelheid Erbslöh die Gedanken der Gründungsmitglieder in den folgenden einhundert Jahren immer wieder lebendig werden ließen.

Das vorliegende Büchlein stellt eine Erweiterung der Chronik zum 75jährigen Bestehen des Familienverbandes dar, die ich der Großfamilie 1989 vorlegen durfte. Unser Dank gilt Diethard Erbslöh, Sabine Erbslöh, Thorwald Erbslöh, Christiane Kendel und Karla Schmalz, die diese Schrift durch ihre Beiträge bereichert haben.

Himmelfahrt 2014      Andreas Erbslöh

## VORWORT ZUR CHRONIK ZUR 75-JAHRFEIER DES FAMILIENVERBANDES

1905 fasste Gustav von Eynern die Ergebnisse seiner umfangreichen Forschungen in den „Nachrichten über die Familie Erbslöh“ zusammen und gab damit einen Überblick über die dreihundertjährige Familiengeschichte. Mit dem vorliegenden Band, der keinen Wert auf Vollständigkeit legt, wollen wir anlässlich des Jubiläums unseres Familienverbandes an die Familienchronik anknüpfen und einige Streiflichter aus der 75jährigen Verbandsgeschichte aufzeigen.

Unser besonderer Dank gilt Andreas Erbslöh, dem langjährigen Herausgeber der Familienberichte und dieses Buches, das er mit Beiträgen und Daten sowie zahlreichen Abbildungen aus dem Familienarchiv so lebendig gestaltet hat. Herzlich danken wir ebenso Marie-Luise Nischelwitzer, die mit ihren Berichten über den Geschwisterkongress in Eisenach, das „alte Haus in Wupperfeld“ sowie anderen Beiträgen dieses Bändchen lesenswert machte.

Pfingsten 1989      Marianne Flues

Familienverband Julius Erbslöh  
Eine Zeitreise

INHALT

1	Erbslöh - Herkunft und Name	9
2	Vorfahren der Familie	11
3	Die Stammeltern	19
4	Das alte Haus in Wupperfeld	25
5	Der Geschwisterkongress in Eisenach	29
6	Die Familien der Geschwister Erbslöh	33
7	Der Familienverband entsteht	45
8	Die Familienhilfe	49
9	Der Familienbericht	55
10	Chronologie der Familientage	59
11	Epilog zum Familienradeln	105
12	Der Starenberg	107
13	Ein Kinderheim in Kierspe	115
14	Isabella Nadolny: „Erbslöh“	119
15	Das Luftschiff „Erbslöh“	125
16	Paul-Günther Erbslöh - Pionier der Radartechnik	127
17	Erbslöh - eine Familie im Netz	129
18	Verweise zur Wikipedia-Enzyklopädie	130
19	Bildlegenden	131
20	Quellen und Bildnachweis	139
21	Anhang	141

# 1. ERBSLÖH - HERKUNFT UND NAME

Die bergische Familie Erbslöh tritt im 17. Jahrhundert in der Honschaft<sup>1</sup> Erbschloe (einer Ansiedlung von Hofschaf-ten zwischen Remscheid-Lüttringhau- sen und Wuppertal, deren Hofschafft, die ebenfalls den Namen Erbschloe trug, heute noch besteht), in Wermels- kirchen, Duisburg und Düsseldorf auf, doch werden auch schon 1591 „Erb- genamen“ (Erben) Erbschloe als Erb- pächter der Landwehr im Disseldahl bei Lichtscheid genannt. Die älteste bekannte Schreibweise stammt aus dem Jahre 1471: „Erbszloe“ und „Erbszloh“.

Erbslöh-Erbschloe ist der Name der Sip- pe (althochdeutsch) „arpi(s)loh“, d.h., es sind Leute, die einen „loh“ (= Ge- hölz, Wald, Hain) geerbt haben (mög- licherweise vom Gaugrafen als Lehen empfangen). Aus diesem „arpis“ wurde im späten Mittelhochdeutsch „erpes“, durch die einstämmige Kürzung im Ge- nitiv „erps“ und durch mundartliche Varianten „erbs“ oder „erbsch“.



*Das Stammhaus auf dem Ham- mesberg in der Honschaft Erb- schloe, erbaut um 1750*

---

<sup>1</sup> Eine Honschaft (= Hundertschaft, auch „Honnschaft, Hondschafft“) war unter Karl dem Gro- ßen die kleinste Einheit einer Grafschaft zwecks Recht- sprechung, an deren Spitze ein „Honne“ stand, der vor allem Richter war



*Ein Bucheignerzeichen (Exlibris) mit dem Wappen der Familie Erbslöh. Entwurf: Wolfgang Pagenstecher*

Dem trägt das 1907 von Carl Hugo Erbslöh in Auftrag gegebene und von dem Düsseldorfer Maler und Heraldiker Wolfgang Pagenstecher<sup>2</sup> als Bucheignerzeichen (Exlibris) entworfene Familienwappen Rechnung. Als sogenanntes „Namenswappen“ weist das Eichengehölz-Motiv im Schild auf den Namen hin. Die beiden Richterstäbe besagen wohl, dass die Sippe Erbschloe als „Honnen“ ihrer Honschaft Recht sprechen durfte (den „Stab brechen“).

---

*2 Wolfgang Pagenstecher gilt als einer der renommiertesten Heraldiker des 20. Jahrhunderts. Unter anderem entwarf er auch das Wappen des nach dem Zweiten Weltkrieg neu geschaffenen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen*

## 2. VORFAHREN DER FAMILIE



Das „Triptychon des Augustijn van Teylingen“ befindet sich heute in der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Vor fünfhundert Jahren vollendete der Maler Jacob Cornelisz. van Oostanen zwei Portraits der Vorfahren der Familie, des Augustijn van Teylingen und seiner Frau Josina, geb. van Egmond van der Nyenburch. Augustijn war Rentmeister von Nord-Holland, Thesaurius, Bürgermeister in Alkmaar/Holland und Verwalter der Abtei Egmond. Jacob Cornelisz. gilt als einer der großen niederländischen Meister aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sechs Jahre später schuf er das hier abgebildete Triptychon, darstellend Augustijn mit dem heiligen Augustinus auf dem linken Flügel, Maria mit dem Kind und musizierenden Engeln auf dem Mittelbild sowie Josina van Egmond mit der heiligen Barbara auf dem rechten Flügel.

Die Vorfahren unserer Stammeltern Julius und Adelheid Erbslöh stammen zum Großteil aus dem rheinischen und westfälischen Raum, aber auch in den Niederlanden, Hamburg, Bremen, Danzig, Thorn und Brandenburg treffen wir sie an.



*Portraits des Vorfahren Jan Gerritz van Egmond van der Nyenburch hängen heute im Louvre Paris, in der Emeritage St. Petersburg sowie im Reichsmuseum Amsterdam. Jan wurde in mehreren, geringfügig abweichenden Ausführungen durch die Schule des Jacob van Oostanen gemalt. Jan war Schultheiß von Alkmaar sowie Drost und Kastellan der Nyenburch in Holland. Zu seiner Zeit wurde das Schloss zweimal teilweise zerstört und zwar 1491 durch das „Kaas und Brodvolk“ sowie 1517 durch die Gelrischen Friesen.*

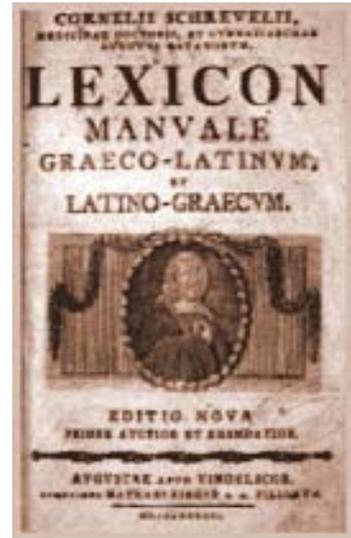
Hugenotten gehören ebenso dazu wie auch ein Zweig, der aus Schweden stammt.

Die Ausführungen in diesem Kapitel stellen nur einen winzigen Ausschnitt aus der Familiengeschichte dar. Schaut man dort, so finden wir unsere Vorfahren in sämtlichen Schichten und diversen Berufen wieder. Vom Ackerer, Amtmann, Apotheker, Bäcker, Buchbinder, Bürgermeister, Commissar, Fabrikant, Fuhrmann, Gutsbesitzer, Hofmusikus, Hofprediger, Hofrat, Hufschmied, Pfarrer, Prediger, Ratsherr, Rektor, Reeder, Schöffe, Schreiner, Stadtbaumeister bis zum Universitätsprofessor ist alles vertreten und auch solche Berufe, die den meisten heute fremd sind, werden aufgeführt: Amtsschulze, Domainenrat, Drost, Hof-Sprachmeister, Kastellan, Magister, Oelschläger, Rentmeister, Schultheiß, Thesaurius und Wallmeister<sup>3</sup>.

---

<sup>3</sup> **Amtsschulze** - Vorsteher eines Amtshofes, **Domainenrat** - Verwalter eines staatlichen Landbesitzes (Domaine); **Drost** - Beamter, der für einen Verwaltungsbezirk den Landesherren vertritt; **Hof-Sprachmeister** - Sprachlehrer am Hofe; **Kastellan** (auch: Vogt) - Aufsichtsbeamter einer Burg oder eines Schlosses; **Magister** - Akademischer Grad, auch studierter Lehrer; **Oelschläger** - Besitzer eine Ölmühle; **Rentmeister** - Leiter der staatlichen oder kirchlichen Finanzverwaltung; **Schultheiß** (auch Schulze) - vom Landesherren Beauftragter (der „Schuld heischt“) zur Ausübung der Verwaltungshoheit und Rechtspflege, auch Richter der niederen Gerichtsbarkeit; **Thesaurius** - Kirchlicher oder städtischer Schatzmeister; **Wallmeister** - Bauaufseher beim Festungsbau

*Arnold Wesenfeld, Professor für Logik, Ethik und Metaphysik an der Universität Frankfurt/Oder veröffentlichte zahlreiche wegweisende theologisch-philosophische Schriften. Mit seinen Traktaten „An die mitten unter den Christen suchenden aber vergeblich findenden Heiden“ (1718) und „Versuch, wie die Moral unter den Christen zu verbessern“ (1721) griff er in die seinerzeit aufkommenden pietistischen Strömungen ein, in denen auch er eine Besserung von Wandel und Leben verfocht.*



*Cornelius Schrevelius übersetzte eine große Zahl der lateinischen und griechischen Schriftsteller und gab ein Griechisch-Lateinisches Lexikon heraus, das „Lexicon manuale Graeco-Latinum et Latino-Graecum“, das zum Standardwerk wurde und bis ins 19. Jahrhundert hinein zahlreiche Neuauflagen erlebte. 1826 erschien in Boston, USA, „The Greek lexicon of Schrevelius“ das erste griechische Wörterbuch für den Gebrauch an amerikanischen Schulen. Das hier wiedergegebene Titelbild ist der Augsburger Ausgabe von 1796 entnommen*

*Kupferstich von Jacob Matham nach einem Gemälde von Franz Hals, dem Begründer der niederländischen Barockmalerei.*

*Der Stich wurde zum Tode des Humanisten, Schriftstellers, Dichters und Rektors Theodor Schrevel (1572 – 1649) angefertigt und im Oval mit einem griechischen und lateinischen Text versehen: „Theodorus Schrevelius Gymnasiarcha Harlemensis“ (lat.): „Theodor Schrevel Schulleiter in Haarlem“ und „Echthron adora dora“ (griech.): „Geschenke von Feinden sind keine Geschenke“.*

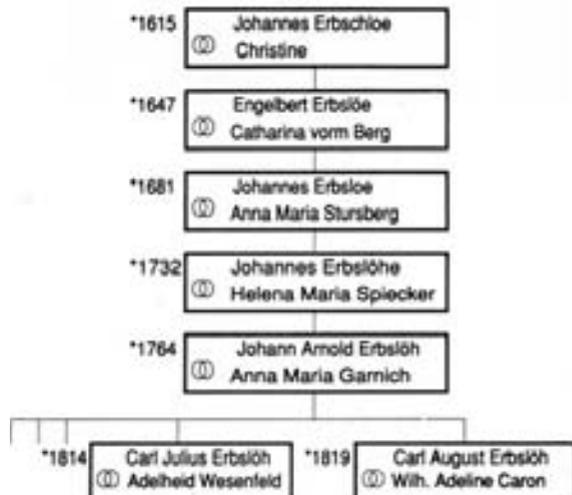
*Er hatte an der Universität von Leiden Philologie studiert und wirkte von 1600 - 1624 als Schulleiter in Haarlem. Von 1607 - 1618 saß er im Rat der Stadt. Gegen Ende dieser Zeit brach infolge der Beschlüsse der Dordrechter Synode der aufregende Streit um die Lehre der Praedestination unter den Reformierten aus. Theodor nahm die Partei der „Remonstranten“ oder „Arminier“, welche auf der Synode eine mildere Auffassung dieser Lehre vertreten hatten und daher sowohl von der Synode wie auch von öffentlichen Ämtern überhaupt ausgeschlossen wurden. So musste auch er aus seinem Amte scheiden.*

*Theodor wandte sich nach Leiden und fand dort seinen Unterhalt als Hauslehrer. 1625 aber berief man ihn zum Rektor an die Leidener Lateinische Schule, an welcher er bis 1641 wirken konnte. Sehr bekannt wurde seine Chronik „HARLEMIAS“, deren erste holländische Ausgabe 1648 erschien. Außer diesem Werk wurden von ihm zahlreiche andere Schriften in holländischer und in lateinischer Sprache verfasst.*



Vertraut man den Forschungen des Genealogen Ernst Walter Röhrig und seinen Darlegungen in seiner 1929 erschienenen Schrift „Zur Geschichte der Familie Wesenfeld“, lassen sich unsere Vorfahren bis zu Wilhelm dem Eroberer und damit auch bis zu Karl dem Großen nachweisen.

Die sich Erbslöh oder Erbschlö nennenden Vorfahren waren Bauern, später auch Fuhrleute, bis Johann Arnold Erbslöh (1764 - 1834) Kaufmann in Barmen wurde. Als Hilfsmittellieferant für die Wuppertaler Bleicher und Färber kam er zu Wohlstand.



Seine Frau war Anna Maria Garnich (1780 - 1832) aus Vohwinkel. Ihre Söhne Carl Julius Erbslöh und dessen Frau Adelheid, geb. Wesenfeld, sowie Carl August Erbslöh interessieren die zum 1914 gegründeten Familienverband gehörenden Mitglieder besonders.



*Schattenriss des Johann Arnold und der Anna Maria Erbslöh, geb. Garnich, in einem goldplättierten Passepartout der Firma Julius und August Erbslöh*

### 3. DIE STAMMELTERN

Carl Julius Erbslöh (1814 - 1880) besuchte in Barmen die Stadtschule und widmete sich dem Kaufmannsstande. Nachdem er von 1833 - 34 als einjähriger Freiwilliger bei der 2. Kompagnie des 16. Infanterie-Regiments in Düsseldorf gedient hatte, wurde er im Februar 1836 Landwehr Offizier und war 1849 sechs Monate lang beim mobilen Landwehr-Bataillon Nr. 36 in Essen und 1850 Führer der von Elberfeld und Barmen kombinierten Kompagnie der Landwehr 2. Aufgebots.

1842 gründeten Carl Julius Erbslöh und Carl Wolff unter der Firma Wolff & Erbslöh eine Plättier-Fabrik in Barmen. Sie kauften von einem Herrn Rocholl, der die Fabrikation von Frankreich eingeführt hatte, das Haus Schönenstraße 2, in dem früher die Gebrüder Schöne eine Bandfabrik betrieben hatten. Der alte Rocholl hatte sein Geschäft schon seinem Sohne übertragen, dieser starb jedoch bald und nun fühlte der Vater keine Lust mehr, das Geschäft



*Der Scherenschnitt zeigt den jungen Julius Erbslöh*

*„Erbslöhe, Julius, Kaufmann, Vice-Unteroffizier des 16. Infanterie-Regiments hat mehr wie 1000 Thaler Vermögen, Sprachkenntnisse französisch, Moralität sehr gut. Die Eltern sind todt.“*

Aus dem Verzeichnis der „Vorschläge der sich zu Landwehr-Offizieren qualifizierenden Individuen“. Akten des Oberbürgermeisteramtes Barmen vom 16. Mai 1835



*Die aus dem Jahre 1852 stammende Daguerreotypie zeigt Julius und Adelheid Erbslöh mit ihren Söhnen Julius (10), Adolf (8), Albert (4) und Hugo (2). Es ist die älteste existierende Familienaufnahme. Eine Daguerreotypie ist eine fünfzehn Jahre zuvor von dem französischen Maler Daguerre erfundene Frühform der Photographie. Bei dem Passepartout handelt es sich um ein goldplattiertes Kupferblech aus der Produktion der Firma Wolff & Erbslöh in Barmen*

wieder allein weiterzuführen. Der Kaufpreis betrug 20.000 Thaler. Das Haus hatte durch den dahinter fließenden Mühlengraben Wasserkraft.

Die Fabrikation bestand in der Hauptsache in der Herstellung von gold- und silberplättierten Blechen, wie solche für die Fabrikation von Knöpfen, Wagenlaternen und dergleichen Verwendung fanden und noch finden. Es kamen im Laufe der Jahre die verschiedensten Artikel einschlägigen Genres, wie Bilderrähmchen-Einlagen, silberplättierte Platten für Daguerreotypien, Portemonnaie-Platten, Messing-, Kupfer- und Schablonen-Bleche, echte Feinsilber- und dessinerte Bleche usw. hinzu. Neben diesen bestand die Fabrikation um die Jahrhundertwende hauptsächlich aus Messing- und Tombak-Blechen, Aluminium-Fabrikaten und Drähten. Um 1900 beschäftigte die Firma über 200 Angestellte und Arbeiter.

Die beiden Brüder Wilhelm und August Erbslöh wurden auch bald Teilhaber und blieben es bis zu ihrem Tode. Nach dem Austritt von Carl Wolff 1872 wurde die Firma in Julius & August Erbslöh umbenannt.



*Gedenkblatt zum fünfzigjährigen Bestehen der Firma Julius und August Erbslöh. Neben den Fabrikgebäuden zeigt es oben die Gründergeneration: August Erbslöh, Julius Erbslöh I und Carl Wolff. Unten die Teilhaber der zweiten Generation: Alexander, Julius II und Walter Erbslöh*



*Eine Siegelmarke der Firma Julius und August Erbslöh*

Die Teilhaber um 1900 waren: Kommerzienrat Julius Erbslöh seit 1870, Alexander Erbslöh seit 1882 und Walter Erbslöh seit 1884.

Die Firma erwarb im Laufe der Jahre noch verschiedene Nachbarhäuser und 1893 die Pfennings- und Greefs-Hämmer an der Blombach, ersterer „Kupferhammer“ genannt. Dort wurde eine Zweigfabrik errichtet, die 1904 bedeutende Vergrößerung erfuhr.

Die zuerst erworbene Besitzung Schönenstraße 2 bestand aus einem großen Doppelhause, in dessen einer Hälfte die Fabrikation betrieben wurde; die andere Hälfte diente den Familien Julius, Wilhelm und August eine lange Zeit als gemeinsame Wohnung. Zuletzt lebte nur noch Julius' Witwe Adelheid in dem Hause. Als sich das Geschäft mehr und mehr ausdehnte, wurde 1891 auch die Wohnhälfte mit zur Fabrik gezogen; sie wurde abgerissen und ein Neubau an ihrer Stelle errichtet. 1899 fiel auch der stehengebliebene Teil des alten schönen bergischen Hauses und eine große einheitliche Fabrik wurde an dieser Stelle errichtet.

1854-1866 war Julius Erbslöh Mitglied des Gemeinderates und des städtischen Sparkassenvorstandes.

Außerdem war er langjähriger Repräsentant der lutherischen Gemeinde Barmen-Wupperfeld und diente derselben 1860/61 auch als Kirchmeister. Er war Mitglied der Kuratorien der Realschule, des Gymnasiums, der Filial-Töchterschule, Mitglied des Vorstandes der Oberbarmer Klein-Kinderschule und seit Gründung des Evangelischen Vereinshauses Vize-Präses des Verwaltungsrates.

1840 heiratete er Adelheid Wesenfeld, die Schwester der Frau seines Bruders Peter Wilhelm. Sie war die Tochter des Apothekers Carl Stephan Ludwig Wesenfeld und der Johanna Jellinghaus aus Barmen. 1849 übergab der Vater die Apotheke seinem Stiefsohn und gründete mit zwei Bekannten eine Schwefelsäurefabrik in Oberbarmen, in der später auch Friedrich Bayer, Gründer der Farbenfabriken Bayer, lernte. Adelheid wird so geschildert: „Sie war klein von Gestalt, resolut, doch freundlich und liebevoll. Sie hielt treu zu Kirche und Gottes Wort, war rüstig bis ins hohe Alter. Noch mit 80 Jahren fuhr sie allein zu ihrem Schwiegersohn Schniewind nach Berlin.“



*Jugendbild des Stephan Ludwig Wesenfeld, Apotheker und Fabrikant in Barmen und Vater der Adelheid Erbslöh. Hinterglasmalerei um 1790*



*Adelheid Erbslöh, geb. Wesenfeld*



*Familie Julius und Adelheid Erbslöh 1863: Julius II, Albert, Anna Erbslöh (spätere Weiß), Mutter Adelheid (geb. Wesenfeld), Carl Julius I, Walter Erbslöh, Clara (spätere Schniewind), Hugo I, Adolf. Unten: Helene (spätere Weskott) und Ewald*

#### 4. DAS ALTE HAUS IN WUPPERFELD



*Das Wohnhaus der Familien Julius und August Erbslöh in der Wupperfelder Schönenstraße. Im Hintergrund die Schornsteine der ein Jahr zuvor errichteten Firma Wolff & Erbslöh. C. Vedder 1843*

Die Stammeltern Carl Julius und Adelheid Erbslöh lebten mit ihren neun Kindern in einem Haus in der Schönenstraße in Barmen-Wupperfeld, das vom Einbandbild des jährlichen Familienberichtes her wohlbekannt ist.

Hinter dem Wohnhaus lag die Fabrik an der Wupper. Mit im Haus lebte zeitweise auch Bruder Carl August (1819 - 1894) mit seiner Frau Wilhelmine Adeline Caron (1828 - 1900) und seinen

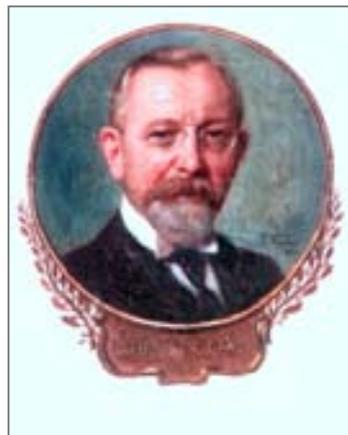
Kindern Luise (spätere Schuchard), Alexander und Rudolf Erbslöh.

Ewald Erbslöh, der jüngste Sohn, hat 1933 seine Erinnerungen an das alte Haus Erbslöh in Barmen-Wupperfeld aufgeschrieben, „... um den Nachkommen zu zeigen, dass in dem alten Hause ein urgesunder, frischer und fröhlicher Geist herrschte.“

Es muss wirklich fröhlich und lebhaft zugegangen sein in dem so kinderreichen großen Haus, das allein im ersten und zweiten Stock 24 Wohnräume hatte. Da die Familien Julius und August nicht etagenweise getrennt wohnten, muss man es - wie der Chronist vermerkt - als einen Beweis des „geradezu muster-gültigen Einvernehmens zwischen allen Mitgliedern der Familie ansehen, dass es niemals irgendwelchen Anlass zu Störungen ihres innigen Zusammengehörigkeitsgefühls“ gab. Rücksichtnahme und strenge Regeln, zum Beispiel in der Benutzung der verschiedenen Gartenplätze oder der gemeinsam gehaltenen „Equipage“, werden zum Hausfrieden beigetragen haben. Der Hof mit den Nebengebäuden, der Remise, dem Pferdestall, der Obstgarten, vor allem aber der Mühlgraben, der zwischen dem Haupthaus und dem Fabrikgebäude floss, waren ein idealer Abenteuerspiel-

platz für die Kinder. Kletterübungen am riesigen Wasserrad und das „Schützen“ der Stauvorrichtungen galten als Mut- und Kraftprobe. Freiwilliges und unfreiwilliges Bad in dem damals noch glasklaren Wasser war ein besonderer Spaß.

In der Remise gab es eine „Chemiestube“ für Experimente der größeren Jungen, während die Kleinen im Schein der Öllampen am „Kanonenöfchen“ sitzend, die alten Märchen hörten, die auch heute noch die Kinder der sechsten und siebenten Generation entzücken. Besonders prägend für den Werdegang der Jugend war die enge Verbindung von Haus und Fabrik nicht nur in räumlicher Hinsicht. Die Kinder nahmen selbstverständlich an den Festen und am Alltag der Arbeiter teil. Sie waren von klein auf in der Fabrik und in den Werkstätten zuhause. „Mehr als es den Schularbeiten zuträglich war . . .“, erinnert sich Ewald. „Es war aber auch zu verführerisch, bald in der Schreinerei, bald in der Schmiede, bald in der Buchbinderei sich betätigen zu können und sich von den wohlwollenden Meistern zu mancherlei im späteren Leben nützlichen Handfertigkeiten anleiten zu lassen.“



*Ewald Erbslöh verfasste 1933 die Schrift über das „alte Haus in Wupperfeld“*

Besondere Freude war es, „dabeisein zu dürfen, wenn Vater Julius oder Onkel August die Plattierarbeit selbst verrichteten oder die Matt- und Dessinwalzen bedienten“.

Der Bericht besagt, dass Julius und August, wie später Julius' Söhne Julius II und Walter sowie Augusts Sohn Alexander, diese verantwortungsvollen und körperlich schweren Arbeiten lange Jahre hindurch selbst ausführten.

## 5. DER GESCHWISTER-KONGRESS IN EISENACH



*„Zum Photographen lenkt man dann die Schritte, wie hätte es auch anders können sein, als dass wir nach der guten alten Sitte, zusammen ließen uns abkonterfei'n.“*

*Obere Reihe: Johannes Weiß, Anna Weiß (geb. Erbslöh), Carl Schniewind, davor Clara Schniewind (geb. Erbslöh), Albert Erbslöh, Johanna Erbslöh (geb. Schuchard, Alberts Frau), Anna Elisabeth Erbslöh (geb. Linkenbach, Adolfs Frau), Adolf Erbslöh, Julius Erbslöh, Laura Erbslöh (geb. Wittenstein, Julius' Frau). Untere Reihe: Walter Erbslöh, Helene Erbslöh (spätere Weskott), Mutter Adelheid Erbslöh (geb. Wesenfeld), Ewald Erbslöh, Hugo Erbslöh.*

Im Spätsommer 1882 trafen sich die Kinder von Adelheid und Julius Erbslöh in Eisenach zum „Geschwisterkongress“. Es war zwei Jahre nach dem Tod von Vater Julius, und man kann sich vorstellen, was es für Mutter Adelheid bedeutete, alle neun Kinder bei sich zu haben. Schwerer vorstellbar ist es für uns Heutige im Düsenzeitalter, unter welchen Umständen damals so ein Tref-

fen zustande kam, denn, wie die Chronik berichtet, kamen die Geschwister

„Von Amerikas fernem Gestade  
Von der Wupper geschäftigem Strand  
Aus Magdeburgs weiter Ebene  
Aus Rübezahls fruchtbarem Land“



*In Albert Erbslöh's zwei Jahre zuvor erbauter Villa fand 1882 der erste Familientag statt*

Adolf Erbslöh, der „Familiendichter“, hat in Versform den Ablauf der Tage geschildert: Die überaus stürmische Begrüßung, denn Adolf und Anna hatten sich „fünf lange Jahr‘ nicht gesehn“.

Das Treffen fand im Haus von Albert Erbslöh und seiner Frau Johanna, geb. Schuchard, statt. Wer dort nicht Platz fand, war im Gasthof „Zum Goldenen Löwen“ einquartiert worden. (Heute Gedenkstätte, 1869 fand dort die Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei statt.)



*Alberts 1876 gegründete Brauerei wurde von den Geschwistern eingehend „inspiziert“*

Die gemeinsamen Spaziergänge, das Essen im „Löwen“ mit Aal, die „Inspection“ von Alberts Brauerei auf dem Petersberg und vor allem das ungeduldige Warten auf Post von Hugos Braut Adele, sind mit herzerfrischem Humor erzählt.

Humor - eine typische Eigenschaft der Familie, die sich hoffentlich durch die Generationen weitervererbt, zeigt sich auch in der Idee, alle Familienmit-

glieder auf die Waage zu stellen: Der Schwergewichtigste war Johannes mit 173 Pfund, „schlank wie eine Tanne“ war Anna mit 114, die Leichteste Clara mit 111 Pfund. Selbstverständlich waren die angeheirateten „Familienveredler“ miteinbezogen, wenn sie auch nicht alle am Geschwisterkongress teilnehmen konnten.

So ging ein poetischer Gruß an Alberts Schwiegereltern:

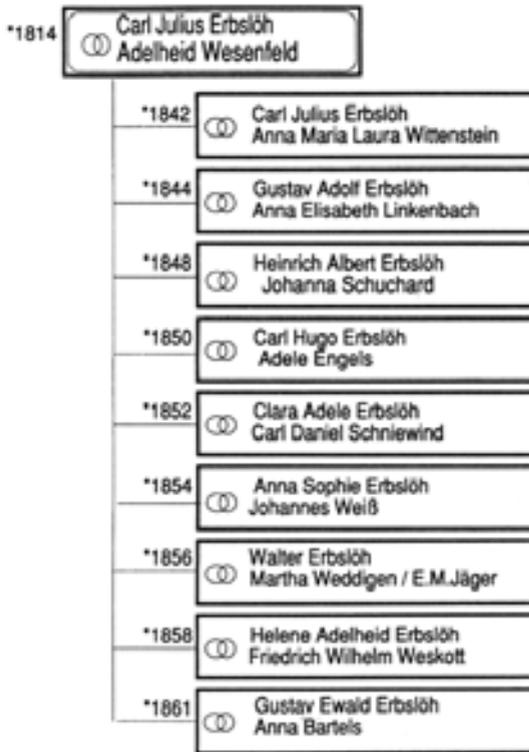
„Einen guten Schwiegervater  
Unser Bruder Albert hat er . . .“

und prompt kam die Antwort:

„... Wir unterdes  
den Acker pflügen  
Daran lass, Mutting,  
Dir genügen ...“

Mit dem Wunsch auf weitere glückliche Familientage schließt der Bericht.

## 6. DIE FAMILIEN DER GESCHWISTER ERBSLÖH



*Julius und Adelheid Erbslöh  
mit ihren Kindern und Schwie-  
gerkindern*

Zum 80. Geburtstag der Mutter Adelheid Erbslöh, geb. Wesenfeld, überreichten ihr ihre Kinder am 20. Januar 1901 ein prachtvoll in Leder gebundenes Fotoalbum, in dem ihre Kinder, Schwiegerkinder und Enkel abgebildet waren. Diese Bilder sind nachfolgend wiedergegeben. Die Abbildungen von Rudolf und Fanny Erbslöh, Sohn und Schwiegertochter von Julius' Bruder August, wurden aus dem Familienarchiv hinzugefügt.

## Familie Julius II Erbslöh



*Stehend: Arthur, Elly v. Eynern (geb. Erbslöh), Gustav v. Eynern. Sitzend: Waldemar mit Ellen v. Eynern, Carl Julius Erbslöh II, Laura Erbslöh (geb. Wittenstein) mit Hilde v. Eynern (spätere Gelderblom), Julius III*

Julius II trat 1870 in die Firma Julius und August Erbslöh ein. Seitdem war er in zahlreichen öffentlichen und kirchlichen Ehrenämtern tätig. Seit 1904 war er Königlich-Preussischer Kommerzienrat.

## Familie Adolf Erbslöh



*Oben rechts: Gustav Adolf Erbslöh. Oben: Else (spätere Weiste), Anni Schumacher (geb. Erbslöh), Georg Schumacher, Margreth. Unten: Adolf jun., Alice (spätere Villnow), Anna Elisabeth Erbslöh (geb. Linkenbach)*

Adolf Erbslöh wanderte nach längerem Aufenthalt in Paris und Bradford 1865 nach New York aus, wo er Teilhaber bei Dieckerhoff, Raffloer & Co. wurde. 1888 kehrte er nach Barmen zurück, wo er in zahlreichen Ämtern tätig war.

## Familie Albert Erbslöh



*Johanna Erbslöh (geb. Schuchard), Heinrich Albert Erbslöh, Frida (spätere Scheibe), Hans Waldemar und Hildegard (genannt „Pudel“, spätere Appelius)*

Albert siedelte 1873 nach Eisenach über, wo er die Brauerei Petersberg errichtete, die später als Vereinigte Eisenacher Brauereien unter seiner Leitung stand. Seit 1893 war er Großherzoglich-Sächsischer Kommerzienrat.

## Familie Hugo Erbslöh



*Siegfried, Carl Hugo Erbslöh I, Addy (spätere Hoenes), Carl Hugo II, Adele Erbslöh (geb. Engels) mit Töchterchen Martha († 1906), Clara († 1909) und Otto*

Hugo gründete 1876 in Düsseldorf eine Chemie-Großhandlung. 1892 errichtete er in Geisenheim eine Kaolinschlemmerei, die unter dem Namen Geisenheimer Kaolinwerke GmbH firmierte. Er war Stadtverordneter, Mitglied der Handelskammer und in diversen Kuratorien und kirchlichen Ämtern tätig.

## Familie Clara Schniewind



*Im Rahmen: Clara Adele Schniewind (geb. Erbslöh). Luise, Käthe, Carl Daniel Schniewind, Clara (spätere Frick) und unten Heidi (spätere Erbslöh)*

Clara heiratete 1877 den Kaiserlichen Hof- und Domprediger Carl Schniewind.

## Familie Anna Weiß



*Hellmuth, Hildegard, Waldemar (genannt „Woldy“), Anna Sophie Weiß (geb. Erbslöh).  
Oben rechts: Johannes Weiß*

Anna heiratete 1876 den Fabrikanten Johannes Weiß aus Reichenbach (Eulengebirge) in Schlesien. Ihre Nachkommen leben heute in den Vereinigten Staaten.

## Familie Walter Erbslöh



*Martha Erbslöh (geb. Weddigen), Walter II, Walter Erbslöh I*

Walter machte eine kaufmännische Lehre in der Firma Julius und August Erbslöh und trat 1877 in diese ein.

## Familie Helene Weskott



*Friedrich Wilhelm Weskott, Helene Adelheid Weskott (geb. Erbslöh), Wilhelm II (genannt „Willy“)*

Helene heiratete 1885 den Pastor Wilhelm Weskott aus Lütgendortmund.

## Familie Ewald Erbslöh



*Anna Erbslöh (geb. Bartels) mit Anneliese (spätere v. Monteton), Gustav Ewald Erbslöh mit Marga. Der erst 1905 geborene Sohn Paul-Günther ist auf dieser Abbildung nicht enthalten*

Ewald wurde 1884 als Doktor der Rechtswissenschaften promoviert. Er war an verschiedenen Orten als Staatsbeamter im Verwaltungsdienst tätig.

## Familie Rudolf Erbslöh



*August Rudolf Erbslöh und Maria Fanny Erbslöh (geb. Erhart)*

Rudolf, hielt sich einige Jahre in Antwerpen und Hamburg auf und wanderte 1880 nach New York aus, wo er - wie auch sein Vetter Adolf Erbslöh - 1885 Teilhaber der Firma Dieckerhoff, Raffloer & Co. wurde. Die Nachkommen seiner Töchter Gertrud Muller, Olga Muller und Eleonore Ruth Gulden leben heute in den USA.

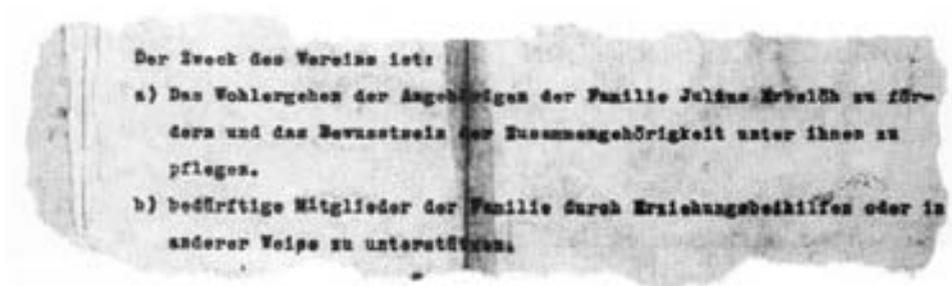
## 7. DER FAMILIENVERBAND ENTSTEHT



*Tischkarte zur „1. Feier des Familienverbands Julius Erbslöh“*

Im 100. Geburtsjahr des Vaters, Großvaters und Urgroßvaters Carl Julius Erbslöh trafen sich seine Nachkommen im Juni 1914 in Bad Godesberg und gründeten den Familienverband Julius Erbslöh, der sich zum Ziel setzte, das Wohlergehen der Angehörigen zu fördern, das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit unter ihnen in guten und in schlechten Zeiten zu pflegen und bedürftige Familienmitglieder zu unterstützen.

Vorsitzender wurde Julius Erbslöh II, Hugo Erbslöh übernahm das Amt des



*Der Zweck des Verbandes. Faksimilé aus der Ursatzung des Familienverbandes 1914*

Schriftführers und Walter Erbslöh das des Schatzmeisters. Beisitzer wurden Helene Weskott und Anna Erbslöh, Ewalds Frau.

Ausgestattet wurde der Schatzmeister mit einer Einstandssumme von 18.500 Mark, was einer heutigen Kaufkraft von ca. 80.000 EUR entspricht. Solange das Vermögen nicht die Höhe von 25.000 Mark erreicht hat, sollten die Zinsen zum Kapital geschlagen werden. Die acht Jahre später erfolgte totale Geldentwertung setzte dem Vorhaben, Unterstützungen „zur Erlernung eines Gewerbes, einer Kunst, Wissenschaft oder sonstiger Vorbereitung für den Lebensberuf sowie in Fällen von Bedürftigkeit“ zu gewähren, allerdings zunächst ein jähes Ende.

Mit den Schüssen von Sarajevo endete das fröhliche Beisammensein.



## 8. DIE FAMILIENHILFE

Seit 1954 werden im Familienbericht die Einnahmen und Ausgaben des Vereins aufgeführt. Im ersten Kassenbericht wird erwähnt, dass 9.800 DM von 13.728 DM zur Unterstützung von Mitgliedern ausgegeben wurden. Die Zuwendungen des Verbandes waren für viele, insbesondere Studierende, Flüchtlinge und Verwandte in der „sowjetisch besetzten Zone“ eine große Hilfe.

Eine deutlichere Sprache als die nackten Zahlen der Bilanzen und der Zuwendungen des Familienverbandes sprechen persönliche Erlebnisse und Erinnerungen. In der ersten Nachkriegszeit waren die Familienmitglieder in der DDR, der damaligen Ostzone, finanziell völlig vom Westen abgeschnitten. Der persönliche Verkehr war nur „schwarz über die grüne Grenze“ möglich; telefonische Verbindung ausgeschlossen.

Durch geschickte Transaktionen und komplizierten Geldumtausch über Westberlin und Ostberliner Scheinadressen gelang es trotzdem, die Verwandten in Thüringen, die mit 90 Mark monatlich auskommen mussten, zu unterstützen.

**Rich. E. A. Heide**  
**BERLIN-FROHNAU**  
RODESHEIMER-STR. 16

FERNBUF: SAMMEL-NUMMER ~~400000~~ 40 8482/65  
TELEGRAMM-ADRESSE: ROHSTOFFHEIDE BERLIN

BANK-KONTO: BERLINER BANK 14/64  
POSTSCHECK-KONTO: BERLIN-WEST NR. 43 07

Berlin, den 29. September 1951  
5

Herrn  
Dr. Scheibe  
  
Marburg a.d.Lahn

S. O.K.T. 1951			

Sehr geehrter Herr Dr. Scheibe!

Ich erhielt Ihr Telegramm:

"BITTE UMGEBEND ALS EILBRIEF AN SCHEIBE RISENACH LUISENSTR. 2  
BELEG UNSER GELDSSENDUNG SCHICKEN MIT ANGABE VON ABSENDER  
BERLINOST UND EMPFÄNGERIN DA EMPFÄNGERIN IN SCHWIERIGKEITEN"

Mir ist nicht klar, aus welchem Grunde Sie die Übersendung des Beleges wünschen.

Die erste Sendung über DMWOst 216,90 ging am 19.9.51 ab,  
die zweite Sendung über den gleichen Betrag am 28.9.51 und die  
dritte Sendung werde ich am 1.10.51 abgeben. Der fingierte  
Absender ist: Fritz Meier, Berlin O 17, Mühlenstr. 18.

Ist denn die erste Sendung noch nicht eingetroffen.

Hochachtungsvoll

Rich. E. A. Heide  
lv. *W. W.*

E/Otto Erbslöh, Wupoertal  
zur Kenntnisnahme

*Bei den illegalen Geldtransaktionen in die DDR gab es häufig Schwierigkeiten*

Dabei spielte das Kennwort „Wolle“ (statt „Geld“) eine große Rolle. Der Brief, der Wochen nach dem Absenddatum beim Familienverband eintraf, enthielt die harmlosen Zeilen, die jeder Zensur standhielten: „Wir sind beglückt über die 50 g Wolle, die uns gestern Frau XY brachte, denn wir waren völlig am Ende. Nun kann weiter gestrickt werden . . .“

Studenten aus der „Ostzone“, die in Freiburg studierten, hätten ohne Unterstützung das Studium aufgeben müssen, in einer Zeit, in der an „BAföG“ nicht zu denken war.

Im Archiv des Familienverbandes befindet sich ein Brief vom November 1954, in dem eine Besucherin über die für unsere heutigen Verhältnisse unglaublichen Vorgänge in Eisenach berichtet: „Frida friert den ganzen Tag“ ... „Alles ist reizend und gemütlich, aber kalt, der Ofen ist gut, aber für das zu große und hohe Zimmer nicht ausreichend, zumal Menge und Qualität des Brennstoffes (Brikett und Eierbrikett, auch Holz ganz knapp) ungenügend sind. Morgens sind es 8 °, nachmittags etwa 13 ° C.“ Der Familienverband reagierte sofort: Durch illegale Geldtransaktionen in die DDR war es aufgrund des



*Für die frierenden Verwandten in der „Ostzone“ organisierte der Familienverband einen Kachelofen*

damaligen Umtauschkurses möglich, für 150 DM (West) einen Kachelofen aufbauen zu lassen.

Auch von einer Hochzeit wird berichtet, die für zwei Flüchtlinge aus der DDR ausgerichtet wurde. An den Geschenken für den neuen Hausstand der Verwandten, die nur einen Koffer hatten mitbringen können, beteiligte sich die Großfamilie in rührender Form. Beglückt waren die Flüchtlinge unter anderem über vier Frühstücksgedecke, die es ihnen nunmehr erlaubten „auch schon einmal zwei Personen einladen zu können.“



*Dank des Einsatzes des Familienverbandes konnte ein arbeitsloser Journalist seine Familie als Reisender mit dem Messerschmidt-Kabinenroller (Schneewittchensarg) ernähren*

Selbst ein Auto spielt eine Rolle in der Geschichte der zahlreichen Familienhilfen. Ein arbeitsloser Journalist musste sich nach dem Zweiten Weltkrieg als Reisender verdingen, um seine Familie über Wasser halten zu können. Der Familienverband organisierte ihm einen Messerschmidt-Kabinenroller, mit dem er seine Berufstätigkeit ausüben konnte.

Mindestens ebenso hilfreich wie die Finanzspritzen erwies sich die Mundpropaganda innerhalb der Großfamilie: „Die angeheiratete Cousine L. ist völlig überarbeitet - Wer übernimmt für drei Wochen die Kinder, damit sie sich erholen kann?“ - Oder: „Nichte M.,

Mutter von drei Kindern, muss aus familiären Gründen ihren Beruf wieder aufnehmen...“ Es fanden sich drei liebe Vizemütter, bis sich die Mutter eingearbeitet hatte und die Kinder wieder zu sich nehmen konnte. Zuschüsse zur Gründung eines Hausstandes, Möbel für Ausgebombte, Rat in juristischen Fragen, nicht zuletzt ständiger aufmunternder Briefkontakt mit kranken, alten oder einsamen Familienmitgliedern, das sind alles Hilfen, die viel bewirkt haben und unvergessen sind.

Die seit 1954 in regelmäßigem Abstand von zunächst sechs bis sieben und später im Rhythmus von drei Jahren stattfindenden Familientage ließen vor allem die Jüngeren einander kennenlernen. Durch den Familienbericht hörte man weiterhin voneinander, be-

### Ein Staubsauger, in Einzelteilen „schwarz über die grüne Grenze“ geschmuggelt



Nicht nur Geld war es, was den Verwandten in der „Ostzone“ fehlte, auch dringend benötigte elektrische Haushaltsgegenstände waren käuflich nicht zu erwerben, ihre Einfuhr aus dem Westen dagegen strengstens verboten. So kaufte der Familienverband einen „Kobold“-Staubsauger und ließ diesen durch einen Elektriker völlig demontieren. Die Einzelteile wurden nun sämtlichen Verwandten und Bekannten, die besuchsweise in die DDR einreisten, mitgegeben. Nach genau einem Jahr waren sämtliche Teile in Eisenach wieder vereint und ein Elektriker konnte den Staubsauger nunmehr zusammenbauen und ihn den Verwandten übergeben.

suchte sich, aus Verwandtschaft wurde Freundschaft. So wusste man, wo den einen oder anderen der Schuh drückte. Und da man sich näher kannte, konnte man sich gegenseitig beistehen, zum Beispiel in Krankheitsfällen, als Babysitter, durch Tausch von Kinderwäsche oder bei Umzügen.

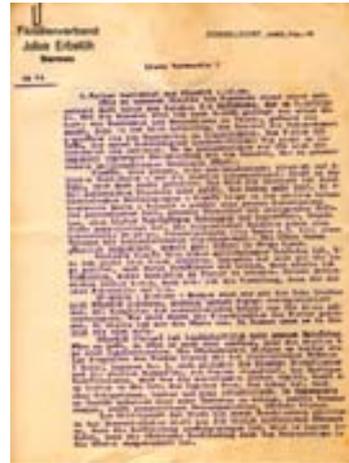
Von der Möglichkeit, vom Familienverband kleinere Darlehen als Überbrückungshilfe in Anspruch zu nehmen, wurde in den letzten Jahrzehnten weniger Gebrauch gemacht als in den Fünfziger-, Sechziger- und Siebzigerjahren. Allerdings ist es uns bekannt, dass einzelne Mitglieder des Verbandes - unabhängig von der Familienkasse - finanziell auch mit größeren Summen spontan halfen, wenn es nötig schien.

So wichtig in Notzeiten die finanziellen Hilfen waren und sind, so bedeutungsvoll ist auch heute noch die persönliche Hilfsbereitschaft und enge Verbundenheit der großen Familie.

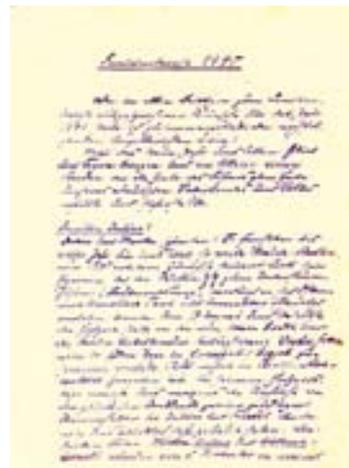
## 9. DER FAMILIENBERICHT

„Bei unserem ersten Familientage, welcher jedem von uns, der ihm beige-wohnt hat, wohl unvergesslich bleiben wird, habt Ihr mich zum Schriftführer des Familienverbandes gemacht. Niemand hätte sich damals die furchtbar ernste Lage, in welche uns die nächsten fünf Wochen bringen würden, auch nur in Gedanken ausmalen können. Heute ist es, glaube ich, unser gemeinsamer Wunsch, von dem gegenseitigen Ergehen und namentlich von dem unserer Söhne, welche im Feld stehen, baldigst Nachricht zu erhalten und ich denke, es ist Euch recht, wenn ich mich als Euer Schriftführer berufen fühle, Nachrichten über sie zu sammeln und sie an Euch weiterzugeben, denn wichtigere Vorgänge, wie sie diese große Zeit für das Leben jedes Einzelnen von uns bringen wird, wird wohl keiner von uns wieder erleben.“

So beginnt der erste Familienbericht vom 10. August 1914 aus der Feder Carl Hugo Erbslöhs. In der Folgezeit sammelte er die Nachrichten über die im Felde stehenden Familienmitglieder und gab jene abgeschrieben und vielfältigt an die Familie weiter. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges wurden 132 solcher Berichte versandt.



*Ein Familienbericht aus dem Jahre 1916, der insbesondere über die im Felde stehenden Söhne der Familie Auskunft gab. Während des Ersten Weltkrieges wurden 132 solcher Berichte versandt*



*Der Familienbericht 1940 wurde fein säuberlich aus der Feder von Ewald Erbslöh in Sütterlin verfasst.*



*In den Fünfziger- und Sechzigerjahren wurde der Familienbericht durch die Firma Julius und August Erbslöh erstellt. Die vervielfältigten Seiten wurden gelocht und mit einem Bändchen nebst Schleife zusammengebunden. Einem Ondit zufolge soll eine Firmenmitarbeiterin, die die schönsten Schleifen gemacht hatte, eine Auszeichnung bekommen haben*

Auf dem Familientag in Königswinter wurde 1921 angeregt, die Berichterstattung fortzusetzen, „in dem Wunsche, dass sich solche Berichte als eine dauernde Einrichtung bewähren und zur Stärkung unseres Familienverbandes beitragen mögen.“ Seither erschienen die Familienberichte unseres Verbandes bis zum heutigen Tage Jahr um Jahr (mit Ausnahme des Jahres 1945).

Bis 1931 gab Carl Hugo Erbslöh die Familienberichte heraus, danach übernahm sein Bruder Ewald diese Aufgabe, von 1942 bis 1946 Ewalds Neffe Walter und nach dessen Tod ab 1947 Arthur Erbslöh. Hergestellt und versandt wurden die Familienberichte, die einen immer größer werdenden Umfang annehmen, jetzt durch die Firma Julius und August Erbslöh, wobei erst Sybille Erbslöh, dann Heidi Erbslöh, Marianne Flues und Rudolf Erbslöh den Bericht zusammenstellten.

Nachdem die Kosten für den inzwischen durch ein Schreibbüro hergestellten Familienbericht gravierend in die Höhe gegangen waren, wurde das Verfahren ab 1973 geändert: Nur noch ein Teil der Berichte wurde abgeschrieben, durch den Fotodruck konnte viel direkt übernommen werden. Die Arbeit des Zusammenstellens, des rasch

anwachsenden redaktionellen Teils und des Umbruchs teilten sich seitdem Marianne Flues und Andreas Erbslöh, der bis 2008 (mit Ausnahme der Jahre 1995-1998, in denen Lutz Erbslöh, der erstmals einen Computer einsetzte, verantwortlich zeichnete) als Herausgeber und Gestalter tätig war.

Ab 1999 hatte Andreas eine starke Unterstützung durch Sabine Erbslöh, die den Hauptteil der Zusammenstellungen übernommen hatte, bekommen.

### Großmutter's Nachttopf

1974 hatte Andreas Erbslöh damit begonnen, den Familienbericht um einen redaktionellen Teil zu bereichern. Er schrieb an die Familie, er wolle ein „Schwarzes Brett“ einführen, man könne dort Suchanzeigen aufgeben oder etwas anbieten, was immer so herumsteht und nicht gebraucht wird, zum Beispiel „Großmutter's Nachttopf“. Es war damals die Zeit, in der man dieses Utensil gern als Blumentopf benutzte.

Daraufhin erhielt er einen Brief von Paul-Günther Erbslöh, der sich über den Familienbericht „im Stile einer Untertertia-Zeitschrift“ beschwerte. Andreas solle doch seine Schriftsätze „von berufener Seite redigieren lassen“, da Paul-Günther „ansonsten seine Mitgliedschaft im Verband infrage stellen“ müsse. Besonders Großmutter's Nachttopf war ihm sehr aufgestoßen und so endete der Brief auch mit: Dein Groß-Onkel Paul-Günther.

Nun, die beiden haben sich vertragen und später kamen von Paul-Günther wiederholt Briefe voll des Lobes. Und das „Schwarze Brett“ ist seitdem ein fester Bestandteil des Familienberichtes. Nur Nachtöpfe wurden niemals angeboten.



*1983: In den Achtzigerjahren halfen sich die Familien gegenseitig beim Eintüten und Versenden des Familienberichtes. Anschließend kam der Nikolaus (mit einem goldeloxierten Bischofsstab aus Erbslöh-Aluminium) zu den Kindern.*

2009 wurden die Arbeiten auf ein ganzes Team, bestehend aus allen Vorstandsmitgliedern und Hermann Walter sowie Saskia, Christoph und Johannes Erbslöh übertragen, wobei letztere die Arbeit der Gestaltung übernahmen.

Als zusätzliche Bereicherung wurden ab 1974 Fotos in den Bericht eingeklebt, ab 1979 zunächst als Schwarz-Weiß-Wiedergabe und ab 2005 farbig gedruckt.

In den letzten Jahren erschienen jeweils über 180 Fotos und Illustrationen. Der Umfang des Familienberichts wuchs von 6 (1922) auf 185 (2013) Druckseiten.

Auch am Stil und Inhalt unseres Familienberichtes ist der Zeitenwandel von 1914 - 2013 deutlich zu erkennen.



*Seit 2009 wird der Familienbericht durch ein ganzes Team erstellt*

## 11. EPILOG ZUM FAMILIENRADELN



Familie – immer gleicher Trott?

Familie – immer gleicher Trott?  
Weit gefehlt! Wir sind so flott!  
Gründeten sehr fleißig schon  
manche neue Tradition.



Andreas hat mir aufgetragen  
zum Radeln etwas auszusagen:  
Tradition seit 003 -  
Viele waren schon dabei!



Mensch, was hatten wir für'n Spaß!  
Dresden, Holland! Das war was!  
Kassi macht sich's kompliziert,  
hat die Handbrems' arretiert,  
bekommt dafür am nächsten Morgen  
einen Guinness-Sieger-Orden.



Hannemünden, Ruhrgebiet,  
Saarland, wie man's sonst nicht sieht.  
Hermann-Walter's, funkenschlagend,  
Fahrradträger ist nicht tragend.  
An Weser, Lahn, Wörlitzer Gärten,  
er-radeln wir uns neue Fährten.



Im Kerker droht uns Ungemach,  
entkommen knapp aus Eisenach.  
Am Nord-und Ostsee-Schiffskanal  
hab'n wir vier „Platte“- auf ein Mal.

Münsterland und Bremerhaven:  
Zwölfmal sich die Erbsen trafen!  
Familie? Immer gleicher Trott?  
Weit gefehlt! Wir sind so flott!  
Haben mächtig Spaß gehabt!  
Hoffen, dass es weiter klappt!

### 13. DAS KINDERHEIM ERBSLÖH

Manche können sich noch gut daran erinnern, für viele andere ist es neu: Es gab einmal ein Kinderheim Erbslöh! Es lag in einem einsamen, ruhigen und beschaulichen Winkel des Sauerlandes: das landwirtschaftliche Anwesen Eltinghausen bei Kierspe. Aufgebaut und geleitet wurde es von Friedel Erbslöh, der Ehefrau von Julius Erbslöh III und Mutter von Herbert Julius, Diethard und Birgit, verheiratete Grässer.

Entstanden ist es und erfolgreich entwickelt hat es sich aus einer Notsituation. Der Hofeigentümer Julius Erbslöh wurde schon früh schwer krank, arbeitsunfähig und starb mit 51 Jahren. Um die Haushaltslage aufzubessern, warb Friedel um die Aufnahme von Kindern, besonders in den Schulferien aber auch auf Dauer. Dabei kamen ihr ihre Berufserfahrungen als Fürsorgeschwester und Kinderkrankenschwester sehr zustatten.



*Die Berendt-Kinder Renate, Jutta und Jochen mit ihrer „Tante Mutti“ bei einem Besuch im Märchengarten*

Tatkräftige Unterstützung erhielt Friedel von der Firma Julius & August Erbslöh insbesondere in Person von Heidi Erbslöh, die sich für das Sozialwesen der Firma einsetzte. Aus Wuppertal also kamen die ersten „Ferienkinder“, das waren Kinder von Betriebsangehörigen, die sich verdient gemacht hatten und denen mal eine Verschnaufpause gegönnt wurde. Die Firma setzte sich auch für die Vermittlung von Berliner Ferienkindern ein, die einmal der Enge der Berliner Umklammerung entgehen sollten und denen der sprichwörtliche „Platz an der Sonne“ ermöglicht wurde. In Krisenzeiten wurden Kinder gern nach Eltinghausen geschickt, z.B. von Hamburger Hochwasseropfern. Alle Kinder erholten sich in der freien Natur natürlich prächtig. Nicht selten kamen sie wiederholt als kleine Feriengäste. Ein Berliner Ferienjunge, der schon zum zweitenmal nach Eltinghausen kam, antwortete auf die Frage, wie ihm das gefalle, strahlend: „Ick freue mir!“ Der Satz wurde zum geflügelten Wort in der Familie. Häufig kamen auch Kinder von Verwandten.

In den Fünfziger- bis Ende der Siebzigerjahre kamen zu diesen „Ferienkindern“ auf Zeit auch „Pflegekinder“ die vom Kreisjugendamt dauerhaft vermit-

telt wurden. Sie kamen aus schwierigen Familienverhältnissen und wurden von Friedel Erbslöh versorgt wie eigene Kinder. Sie gingen von Eltinghausen aus in die Schule und wurden unter ihrer Obhut konfirmiert oder auf die Erstkommunion vorbereitet.

Als Friedel Erbslöh im Alter von 75 Jahren ihre schwere und verantwortungsvolle Arbeit, die sie aber stets freudig und mit leichter Hand erfüllt hatte, aufgab und in die Stadt Kierspe zog, wurde sie groß geehrt. In der örtlichen Zeitung erschien ein Artikel über die „Mutter von 1000 Kindern“, die sie im Laufe ihres Lebens in ihrem „Kinderparadies“ stets liebevoll betreut hatte. Mit einigen stand sie noch lange danach in engem Kontakt, bis diese ihre eigenen Familien gründeten.

Friedels „echte“ Kinder haben das rege Treiben in Haus und Hof sehr genossen und blicken gern darauf zurück, dass sie inmitten so bunt gemischter „Geschwister“ groß geworden sind.



*Das Kinderheim Erbslöh in Kierspe*

## 14. ISABELLA NADOLNY: „ERBSLÖH“



*Adolf Erbslöh: Selbstbildnis  
1928*

Von den vielen Onkeln meiner Kindheit war nur einer unentbehrlich, und der war gar nicht mit uns verwandt: Adolf Erbslöh, Freund Kanoldts, Freund Meyrinks, Mitglied der Neuen Sezession, Original und Weltmann, Zigarrenraucher mit großer Hornbrille. Er hatte seinen Platz am Teetisch der Eltern, und ich lachte schon über seine Witze, ehe ich sie verstand. Er war ein brillanter Erzähler; jeder Dialekt, jede Nuance einer fremden Sprache, jede Anekdote war bei ihm in den besten Händen, jede Pointe saß wie ein Schuss. Ich meinte, er müsse Musiker sein, weil er soviel von Musik sprach, auch wohl den Teller zu-

*Er sprach niemals von sich, jedoch mit beträchtlichem Feuer von anderen, warb für sie, setzte sich ein, half ihnen, oft ohne dass sie es erfuhren*



*Adolf Erbslöh: Haus im Garten, 1912*

rückschob und auf dem Tisch trommelte, wie welcher Dirigent welches Tempo nahm. Und dabei hingen die von ihm gemalten Portraits an der Wand und einige seiner beinahe kristallinisch stilisierten Landschaften. Später merkte ich, dass von seinen schweren und zugleich leuchtenden Farben Trauer ausging, ja, dass er wie so viele sprühende Humoristen im Grunde ein melancholischer Mann war, streng mit sich und seinen Bildern, misstrauisch gegen das eigene Talent. Er sprach niemals von sich, jedoch mit beträchtlichem Feuer von anderen, warb für sie, setzte sich ein, half ihnen, oft ohne dass sie es erfuhren. Als ein Kunstsalon ihn aufforderte, seine Bilder auszustellen, lehnte er mit dem Bemerkten ab, sie sollten lieber Jawlensky zeigen, das sei wichtiger.

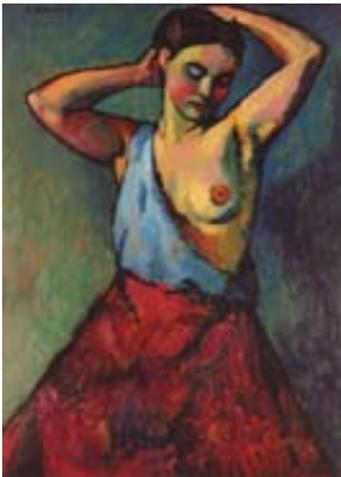
Als ich noch den Muff an einer Kordel umhängen hatte, saß ich ihm in seinem Atelier und bekam dafür alle Viertelstunde ein Stück von der Schokolade, die unter meinem Stuhl wartete. Er trat an der Staffelei vor und zurück und musterte mich mit zusammengekniffenen Augen. Trotzdem sah er mich nicht, ich konnte ihm Grimassen schneiden wie dem Löwen, der durch mich hindurch auf den im Hintergrund rumorenden Wärter schaut.

Ich wuchs. Der Strich im Rahmen der Esszimmertür, an der man mich maß, geriet immer höher. Erbslöh blieb der gleiche interessante Onkel. Nie kniff er mich in die Wange, nie fragte er mich, wie ich in der Schule stünde, nie ließ er mich ausrechnen, wann zwei Radfahrer zusammentreffen, die gleichzeitig aufbrechen, jedoch verschieden schnell fahren. Er fragte vielmehr: „Wenn du im Bett weinst, weinst du dann nach vorn oder nach hinten?“ oder: „Haben bei dir die Wochentage auch Farben? Bei mir ist der Mittwoch gelb!“ Und wie ernstgenommen fühlte ich mich, wenn er mit den Händen einen Rahmen in der Luft formte und sagte: „Bleib mal so stehen! Prachtvolles Blau, dein Kleidchen!“

Nie dünkte mich die Welt der Erwachsenen erstrebenswerter, als wenn er da war. Wer wollte nicht auch groß sein, wenn Furtwängler derart Bruckners Siebente dirigierte, Zdenka Faßbender eine solche Elektra sang, Sacharoff und Clothilde von Derpp tanzten, Karl Valentin grantig-philosophische Aussprüche tat, die Erbslöh genüsslich mehrfach vor sich hinsprach, wobei er mit der Zigarre steuernde Bewegungen machte. Irgendwann einmal erwähnte er seine Malerei und sagte, sein stärkstes künstlerisches

*„Haben bei dir die Wochentage auch Farben? Bei mir ist der Mittwoch gelb!“*

*„Gott, wie fürchterlich“, rief er, durchs Fenster blickend, „da kommt ja wieder dieses total verzeichnete Ehepaar!“*



*Adolf Erbslöh: Mädchen mit rotem Rock, 1910*

Erlebnis sei jedes Jahr „unser herrlicher, ernster, dunkelleuchtender deutscher Sommer mit dem vielerlei Grün und den violetten Schatten“. Ich vergaß es nie, obwohl ich Wald und Gebüsch nicht so sah wie er. („Erkennt, Freunde, was Bilder sind, das Auftauchen an einem anderen Ort“, schreibt Franz Marc.) Erbslöh lehrte mich, eine Landschaft mit schiefgelegtem Kopf oder durch die gespreizten Beine zu betrachten, dann sehe man die Valeurs deutlicher. Es stimmte, ebenso wie der Ausspruch, dass mit Leuten, die nicht auch einmal so richtig albern sein könnten, irgendwas verkehrt sei. Er war spontan wie ein Kind. „Gott, wie fürchterlich“, rief er, durchs Fenster blickend, „da kommt ja wieder dieses total verzeichnete Ehepaar!“ Er schlug seinem Sohn am Klavier auf die Finger und fragte: „Was heulste denn, es soll dir Freude machen!“

Als er an ländlichem Strand einen Freilichtakt malen wollte und an die Anstandsvorstellungen der Bauern gemahnt wurde, meinte er: „Unsinn! Bei Malern gibt’s doch gar keinen Anstand!“ Er hielt eine Eiche für einen Birnbaum, zerstörte in hilfloser Ungeduld kniffliges technisches Gerät, kannte aber jedes Buch von Belang und hatte eine große

Konzertplattensammlung. Entdeckte er einen besonderen Menschen, so lud er ihn zu sich ein, aber mit allen denen zusammen, die für den Gast wichtig waren, denen dieser etwas geben konnte und umgekehrt. In seinem Haus haben sich Künstler aller Gattungen kennengelernt, haben sich Wege gekreuzt und Begegnungen vollzogen bei einem leichten Mosel und ein paar Käsestangen. Was würde er von der heutigen Gastlichkeit halten, bei der es alle zwei Stunden etwas anderes zu essen gibt, bei der man aber seine Miteingeladenen nicht kennenlernt?

*In seinem Haus haben sich Künstler aller Gattungen kennengelernt, haben sich Wege gekreuzt und Begegnungen vollzogen bei einem leichten Mosel und ein paar Käsestangen*

Als Erbslöh ins Isartal, meine Eltern nach Paris zogen, trennten sich die beiden Familien schwer und ungern. In den dreißiger Jahren kam Erbslöh im Sommer noch oft zu uns an den Chiemsee, per Rad, im Rucksack ein frisches Hemd, Zeichenkohle, eine Flasche Eau de Cologne und einen Band Schopenhauer. Dessen böses Wort von der „schlechtesten aller Welten“ zitierte er des öfteren in seiner Verzweiflung über das Unglück Deutschlands, erzählte die neuesten politischen Witze mit dem gewohnten Feuer. Zu meiner Hochzeit sollten nur engste Verwandte kommen. Wie sollten wir ohne Erbslöh feiern?

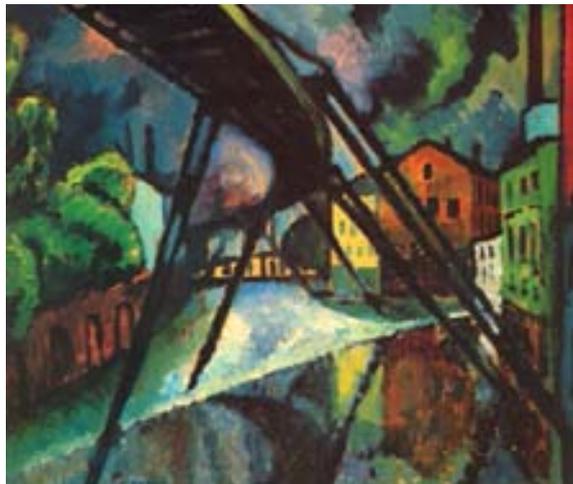
*„Weißte, Sascha, du sagst einfach, unsere Großväter seien Stiefzwillinge gewesen“*

*Aus: Isabella Nadolny (1917-2004), „Durch fremde Fenster“, Paul List, München 1987*

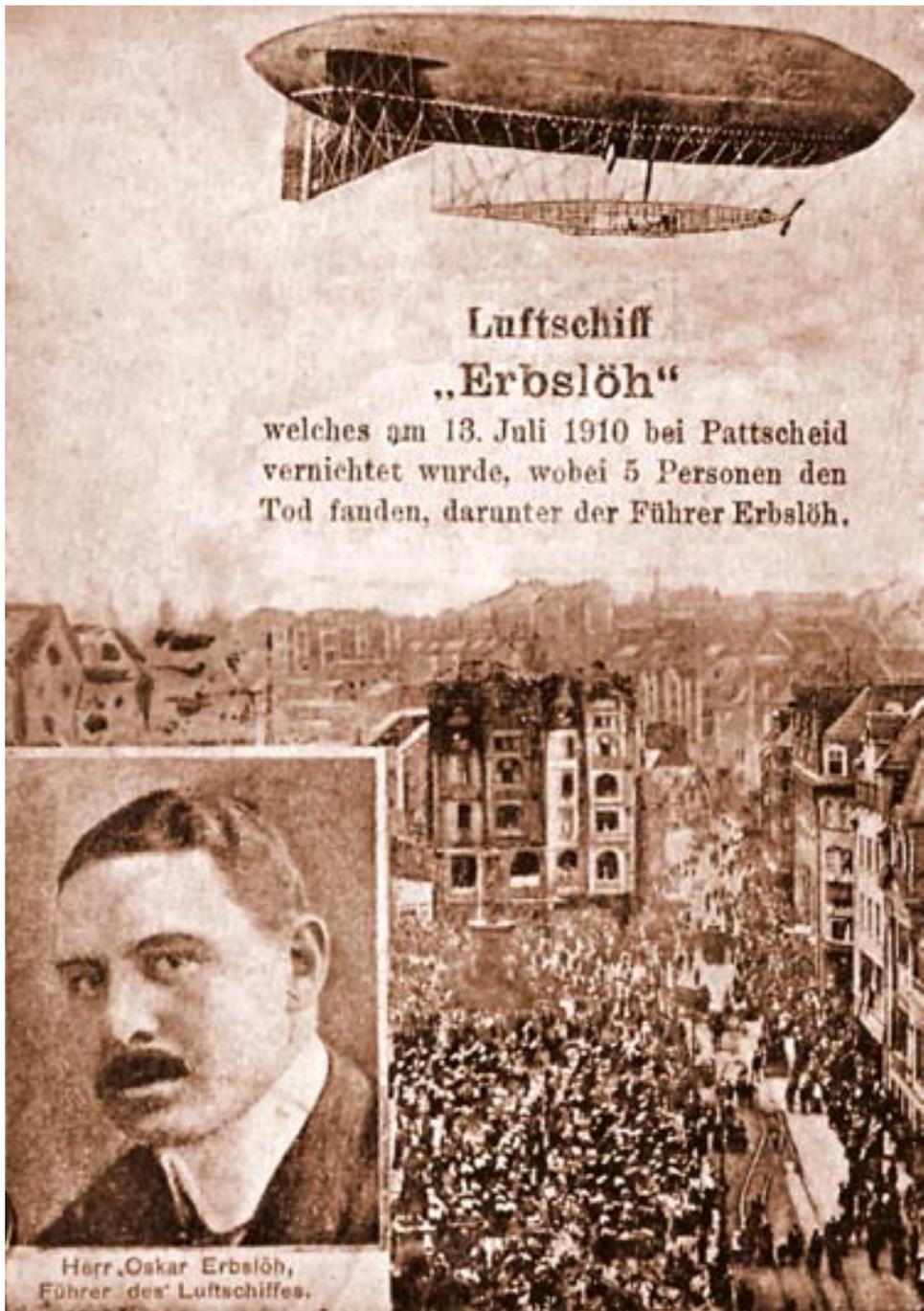
„Weißte, Sascha, du sagst einfach, unsere Großväter seien Stiefzwillinge gewesen“, schlug Erbslöh vor.

Krieg und Nachkrieg verhinderten das Wiedersehen. Erbslöhs Herzleiden verschlimmerte sich rasch, er starb, ohne dass wir zu seiner Beerdigung fahren konnten. Wir sprachen weiter von ihm, zitierten ihn, lachten über ihn. Er blieb gegenwärtig. Er ist es noch. Zwölf Jahre nach seinem Tod fragte Papa, der den Zusammenhang mit der Realität verloren hatte: „Warum kommt Erbslöh nicht?“ Vielleicht war diese Freundschaft schon damals ein Anachronismus, etwas, das im Wilhelm Meister stehen könnte. Meine Ahnung, dass es für mich niemanden geben werde, wie es Erbslöh für die Eltern war, hat sich bestätigt.

*Adolf Erbslöh: Schwebebahn, 1912*



## 15. DAS LUFTSCHIFF „ERBSLÖH“



*Eine Ansichtskarte aus dem Jahre 1910, die nach dem Absturz des Luftschiffes „Erich“ in großer Auflage vertrieben wurde*



*Eine Reklamemarke des Bayerischen Aero-Clubs mit dem Luftschiff „Erbslöh“*



*1913 wollte die Stadt Leichlingen ihr Wappen um das Luftschiff „Erbslöh“ ergänzen, scheiterte jedoch in Berlin an allerhöchster Stelle: Kaiser Wilhelm lehnte das Gesuch eigenhändig ab, kreuzte das in der Vorlage eingezeichnete Luftschiff mit zwei kräftigen Strichen durch und setzte den Zusatz „ohne!“ an den Rand*

Er gehört zu den Pionieren der frühen Luftfahrt. Sein Sieg im „Gordon-Bennett-Cup der Ballonfahrer in den USA“ im Jahre 1907 machte ihn international berühmt: Julius und August Erbslöh Großneffe, Oskar Erbslöh, wurde am 21. April 1879 in Elberfeld als Sohn einer Kaufmannsfamilie geboren und starb am 13. Juli 1910 im Alter von nur 31 Jahren in Pattscheid bei Leverkusen beim Absturz des von ihm konstruierten und nach ihm benannten Luftschiffes „Erbslöh“.

Ein Denkmal von ihm steht in Leichlingen nahe der nach ihm benannten Oskar-Erbslöh-Straße. Auch in Wuppertal, Solingen, Essen und Langenfeld tragen Straßen sowie die in Langenfeld angesiedelte Luftsportgruppe seinen Namen. 2011 beschloss die Gemeindevertretung der Gemeinde Schönefeld, eine Straße im Eingangsbereich des neuen Flughafens Berlin-Brandenburg nach Oskar Erbslöh zu benennen.



*Das Erbslöh-Denkmal in Leichlingen*

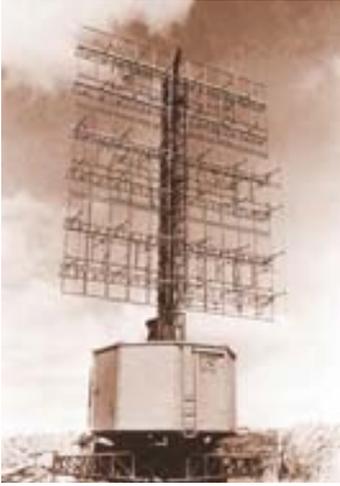
## 16. PAUL-GÜNTHER ERBSLÖH PIONIER DER RADARTECHNIK

Wenn von den Pionieren des 20. Jahrhunderts die Rede ist, darf Paul-Günter Erbslöh nicht unerwähnt bleiben. 1905 geboren, kam er 1917 durch die Versetzung seines Vater nach Potsdam, wo er Hans-Karl Freiherr v. Willisen kennenlernte, der mit ihm den Besuch des Realgymnasiums in Potsdam teilte und mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verbinden sollte.

Schon als Schüler bauten sie zusammen kleine Detektorenempfänger, deren Wirkungsgrad sie erheblich steigern konnten. Nach ihrem Ingenieursstudium riefen sie die Firma „Tonographie“ ins Leben, die zunächst Geräte zur Ortung von Schiffen durch die Reflexion von Wasserschall, dem heutigen Sonar, herstellte.

1934 gründeten sie eine weitere Firma, die Gesellschaft für elektroakustische und mechanische Apparate (GEMA), mit der sie noch im selben Jahr dem Oberkommando der Marine ihr erstes einsatzfähiges Funkmessgerät (Radargerät) vorlegen und damit den Grundstein für die Entwicklung und Produktion weiterer Geräte legen konnten.





*Zu den erfolgreichsten und betriebssichersten Radargeräten zählte das zerlegbare und in Transportflugzeuge verlastbare „Freya-LZ“ (LZ = luftzerlegbar)*

Während des Zweiten Weltkrieges war die Radartechnik von äußerster Wichtigkeit geworden. Der ZDF-Film „Duell im Dunkeln“ schildert den dramatischen Wettlauf um die Erfindung des Radars und die faszinierende Geschichte des Konkurrenzkampfes zwischen den Ingenieuren Erbslöh und v. Willisen auf deutscher sowie dem schottischen Physiker Robert Watson-Watt auf britischer Seite. Legendär wurden die von der GEMA entwickelten Radargeräte „Seetakt“, „Freya“ und „Mammut“. Das „Wassermann“-Gerät der GEMA bestand aus einer Zusammenschaltung von vier Freya-Geräten, das bei einer Flughöhe von sechs Kilometern Flugzeuge in einer Entfernung von 190 km erkennen konnte. Die GEMA, die noch 1945 über eine Belegschaft von knapp sechstausend Mitarbeitern verfügte, wurde nach dem Krieg durch die Besatzungsmächte aufgelöst.

Heute ist unsere Welt ohne Radartechnik nicht mehr vorstellbar. Ob Schifffahrt, Straßen- oder Luftverkehr, die Sicherheit des globalen Transportwesens ist abhängig von einem funktionierenden Radarsystem, dem wichtigsten Erbe des Wettlaufs um dessen Entwicklung.

## 17. ERBSLÖH - EINE FAMILIE IM NETZ

Seit dem 22. November 2000 gibt es ihn, den Internetauftritt der Familie Erbslöh. Ursprünglich nur als eine Art „Schwarzes Brett“ angelegt, wurde die Seite ständig weiterentwickelt. Der Auftritt besteht zunächst aus einer Übersicht, dem „Portal“, das frei unter [www.erbsloeh.org](http://www.erbsloeh.org) aufzurufen ist.



Vom Portal aus gelangt man zu einem ausführlichen, ebenfalls frei zugänglichen, familiengeschichtlichen Teil, durch den schon zahlreiche Familienforscher zu uns fanden und wertvolle Hinweise geben konnten.



Ebenfalls vom Portal aus gelangt man auch zum Familienverband. Voraussetzung ist die Eingabe eines Benutzernamens und eines Kennwortes. Auf den Verbandsseiten finden wir das „Schwarze Brett“ mit den Ankündigungen der bevorstehenden Veranstaltungen, die Fotodokumentationen der Familientreffen seit 2001, die Familienberichte von 1914 bis 1918 sowie diejenigen ab 2002. Auch Verweise (Links) zur Stammtafel und zu den elektronischen Formularen (Mitteilungen, Hochzeiten, Geburten etc. sowie Anmeldungen zu Familientagen) sind hier zu finden.



## 18. VERWEISE ZUR WIKIPEDIA-ENZYKLOPÄDIE

In der deutschen Wikipedia-Enzyklopädie [de.wikipedia.org] können zur Zeit (Stand: 2014) die folgenden Artikel, die aus familiengeschichtlicher Sicht interessieren könnten, unter den fett dargestellten Suchbegriffen abgerufen werden:

**Erbslöh** Übersicht über die Familie Erbslöh

**Erbschlö** Die Hofschafft Erbschlö, Herkunft der Familie Erbslöh

**Erbslöh (Luftschiff)** Das 1910 abgestürzte Luftschiff „Erbslöh“

**Erbslöh (Metallverarbeitung)** Ehemals „Julius und August Erbslöh“

**Adolf Erbslöh** Maler, Wegbereiter der klassischen Moderne

**Friedrich Erbslöh** Hochschullehrer und Neurologe

**Joachim Erbslöh** Hochschullehrer, Gynäkologe, Autor

**Oskar Erbslöh** Luftfahrtpionier

**Siegfried Erbslöh** Unternehmer, Präsident der IHK Wiesbaden

**Cornelius Schrevelius** Altphilologe, Vorfahre der Adelheid Erbslöh, geb. Wesenfeld

**Theodorus Schrevelius** Humanist und Autor, Vorfahre der Adelheid Erbslöh, geb. Wesenfeld

**Arnold Wesenfeld** Hochschullehrer und Rektor in Frankfurt/O., Altgroßvater der Adelheid Erbslöh, geb. Wesenfeld

Für die Verwandten aus den Stämmen Adolf und Albert Erbslöh sowie Luise Schuchard könnten auch die folgenden Artikel von Interesse sein:

**Alfred Appelius** Landtagspräsident im Großherzogtum Sachsen, Vater der Martha Erbslöh, Eisenach

**Julius Appelius** Landtagspräsident SWE, Großvater der Martha Erbslöh, Eisenach

**Burg Calenberg (Warburg)** Burg des Hugo Schuchard und seiner Frau Luise, geb. Erbslöh, Schwiegereltern des Malers Adolf Erbslöh. Luise war eine Tochter von August Erbslöh

**Eduard Sältzer** Architekt, Fabrikant, Großvater der Martha Erbslöh, Eisenach

**Wilhelm Sältzer** Architekt, Fabrikant, Bauleiter Wartburg, Urgroßvater der Martha Erbslöh, Eisenach

**Herbert Schediwy** Jurist, Landtagsabgeordneter, DDR-Widerstand, Stiefvater des Andreas Erbslöh

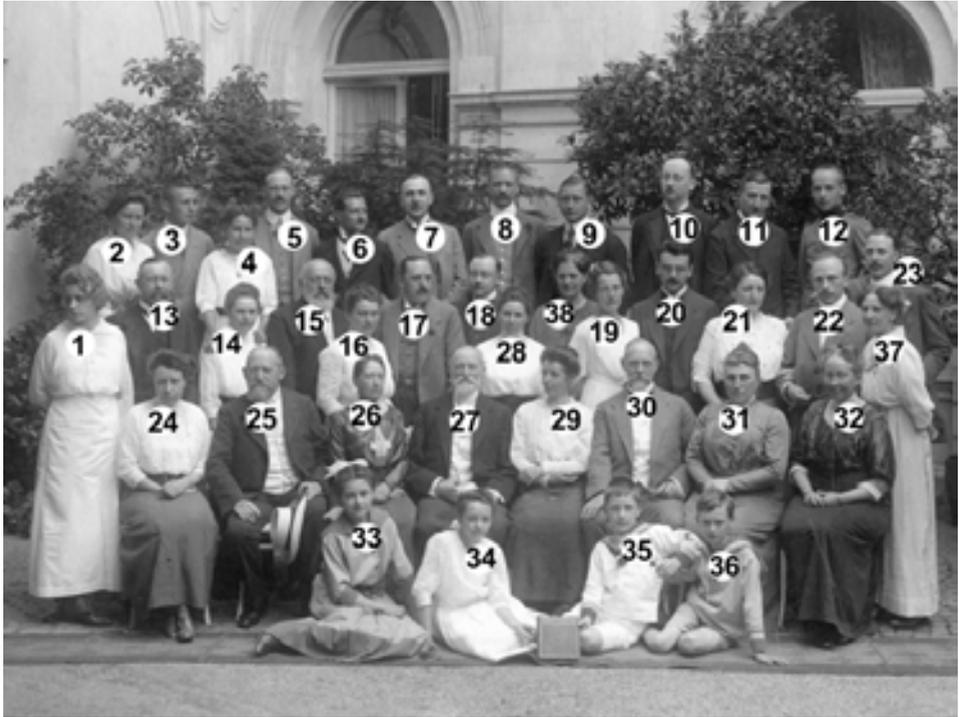
**Christian Schreiber** Theologe, Philologe, Philosoph, Dichter, Vorfahre der Martha Erbslöh, Eisenach

**Felix Schuchard** Eisenacher Maler, Vetter der Johanna Erbslöh (Stamm Albert) sowie auch der Adeline Erbslöh (Stamm Adolf)

**Wasserkraftwerk Welda** Das von Hugo Schuchard jun., dem Bruder der Adeline Erbslöh erbaute Wasserkraftwerk bei Warburg

**Gustav Wittich** Kanzler im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, Urgroßvater der Martha Erbslöh, Eisenach

## 19. BILDLEGENDEN



### *Familientag 1914*

1 Hildegard Appelius (geb. Erbslöh), 2 Hildegard Weiß, 3 Siegfried Erbslöh, 4 Heidi Erbslöh (geb. Schniewind), 5 Otto Walter Erbslöh, 6 Willy Weskott, 7 Waldemar Erbslöh, 8 Georg Schumacher, 9 Helmuth Weiß, 10 Constantin Frick I, 11 Hugo Erbslöh II, 12 Otto Erbslöh, 13 Ewald Erbslöh, 14 Luise Schniewind, 15 Wilhelm Weskott, 16 Cläre Schniewind, 17 Gustav v. Eynern, 18 Hans Erbslöh (Albert), 19 Addy Hoenes, 20 Theodor Hoenes, 21 Martha Erbslöh (geb. Molineus), 22 Julius Erbslöh III, 24 Else Weiste (geb. Erbslöh), 25 Hugo Erbslöh I, 26 Helene Weskott (geb. Erbslöh), 27 Julius Erbslöh III, 28 Käte Schniewind, 29 Anna Erbslöh (geb. Bartels), 30 Walter Erbslöh I, 31 Laura Erbslöh (geb. Wittenstein), 32 Adele Erbslöh (geb. Engels), 33 Marga Erbslöh, 34 Hilde v. Eynern, 35 Julius Erbslöh IV, 36 Gerd v. Eynern, 37 Elly v. Eynern, 38 Emilie Mathilde Erbslöh (geb. Jäger)

## 20. QUELLEN UND BILDNACHWEIS

Van der Aa, Abraham Jakob: „Nieuw biographisch, anthologisch en critisch woordenboek van Nederlandsche dichters“. Deel 3, 1846 [Theodorus Schrevelius]

„Beiträge zur Geschichte der Familie Bayer“, Düsseldorf 1905, Gener. VIII, 12-17, Stadtarchiv Wuppertal, Sign. A VII 151 [Carl Stephan Ludwig Wesenfeld]

Uwe Boelken: Rheinische Luftschiffahrtsgeschichte in Leichlingen. Zur Erinnerung an den Absturz des Luftschiffes Erbslöh am 13. Juli 1910, Stadt Leichlingen (Hrsg. und Verleger), Leichlingen 2010

F. A. Carus: „Ideen zur Geschichte der Philosophie“. Hrsg. von F. G. Hand. Leipzig: Barth; Leipzig: Kummer 1809 (Nachgelassene Werke / F. A. Carus. Bd. 4) [Arnold Wesenfeld]

Karl-Hugo Dierichs: „Der Tod kam aus der Nebelwand. Erbslöhs Absturz“, In: Bergische Blätter 33, Heft 13, 2010, S. 7–9

Erbslöh, Andreas: „Historia Avorum“. Die Vorfahren der Geschwister Erbslöh. Manuskript nach dem Bearbeitungsstand vom 1. April 2014, „Erbslöh-Archiv“, Familienverband Julius Erbslöh

Erbslöh, Ewald: „Erinnerungen an das alte Haus in Barmen-Wupperfeld“. Feller & Steffen, Potsdam 1933. Nachdruck, Hannover 1982, „Erbslöh-Archiv“, Familienverband Julius Erbslöh

Erbslöh, Julius: „Aufzeichnungen“, Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, Band XVI (1880), S. 243, Stadtbibliothek Wuppertal

Gustav v. Eynern: „Nachrichten über die Familie Erbslöh“, Buchdruckerei Lintz, Düsseldorf, 1905

Familienverband Julius Erbslöh (Hrsg.): „Familienberichte 1914-1918“ (Kriegsberichte der Familie Erbslöh), Düsseldorf 1914-18, Zusammenstellung und Nachdruck, Springe 1999. „Erbslöh-Archiv“, Familienverband Julius Erbslöh

Familienverband Julius Erbslöh (Hrsg.): „Familienberichte 1921-1946“, Nachdruck, Springe 1989, „Erbslöh-Archiv“, Familienverband Julius Erbslöh

Familienverband Julius Erbslöh (Hrsg.): „Familienberichte 1947-2013“, „Erbslöh-Archiv“, Familienverband Julius Erbslöh

Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik: „Katalog der wissenschaftlichen Sammlungen der Humboldt-Universität Berlin, Portraitsammlung Berliner Hochschullehrer“. Bilddokument ID 13676, Kupferstich-Portrait „Arnold Wesenfeld“

Christian Heyen: „Mission X - Duell im Dunkeln“. ZDF-Dokumentation, [www.youtube.com/watch?v=umRl15EjGUQ](http://www.youtube.com/watch?v=umRl15EjGUQ), abgerufen am 10.4.2014 [P.-G. Erbslöh]

Hans Werner Hinrichs: „Erbslöh explodierte im Morgennebel“. In: Westdeutsche Rundschau, Wuppertal, 8. Juli 1960

Harry von Kroge: „GEMA-Berlin. Geburtsstätte der deutschen aktiven Wasserschall- und Funkortungstechnik“. Hamburg 1998 [P.-G. Erbslöh]

Isabella Nadolny: „Erbslöh“. In: Isabella Nadolny: „Durch fremde Fenster“, Paul List, München 1987 und dtv 11159, München 1989

Niederländische Biografien: „Theodorus Schrevelius“, Huygens Institut, Prins Willem-Alexanderhof 5, 2595 BE Den Haag, [www.humbio.nl](http://www.humbio.nl), abgerufen 2. März 2008

Oberbürgermeisteramt Barmen: Akten betreffend die Vorschläge und Ernennung der Landwehr-Offiziere, „Verzeichnis der sich zu Landwehr-Offizieren qualifizierenden Individuen“, 16. Mai 1835 [Julius Erbslöh]

Ernst Walter Röhrig: „Zur Geschichte der Familie Wesenfeld“, 2 Bände, Barmen, 1929 (Stadtbibliothek Wuppertal Elberfeld und „Erbslöh-Archiv“, Familienverband Julius Erbslöh)

„Cornelius Schrevel“, In: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 32 (1891), S. 491 ff.

„Arnold Wesenfeld“, In: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 42 (1897), ab Seite 138

Richard Wolf: „Lateinische Wörterbücher - Eine illustrierte Bibliographie“, [www.richardwolf.de/latein/schrevel.htm](http://www.richardwolf.de/latein/schrevel.htm), 2001-2006 [Schrevelius]

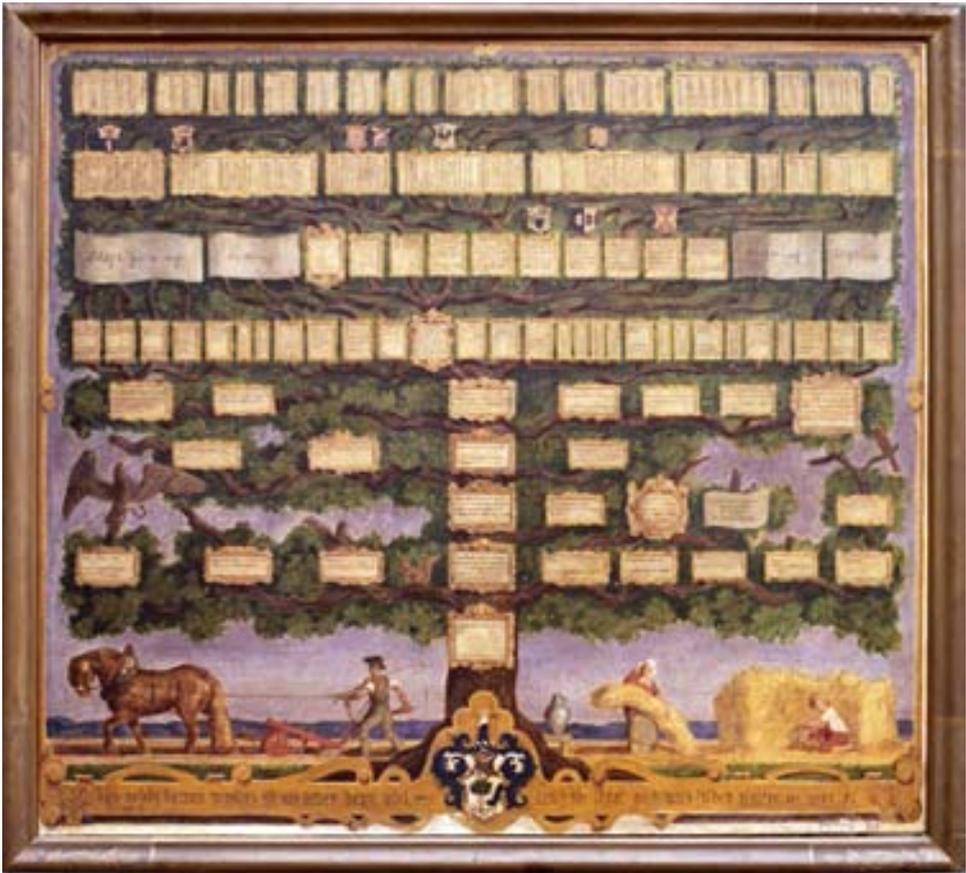
Johann Heinrich Zedler: „Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste“, Leipzig, 1731-1754, Band 35, S. 603 (Sp. 1177/78), [www.zedler-lexikon.de](http://www.zedler-lexikon.de) [Schrevelius]

Johann Heinrich Zedler: „Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste“, Leipzig, 1731-1754, Band 55, S. 406 (Sp. 781), [www.zedler-lexikon.de](http://www.zedler-lexikon.de) [Wesenfeld]

## BILDNACHWEIS

Die Abbildungen wurden von Andreas Erbslöh, Diethard Erbslöh, Thorwald Erbslöh, Christiane Kendel und vom Stadtarchiv Leichlingen zur Verfügung gestellt sowie dem Familienarchiv und den Familienberichten 1928 - 2013 des Familienverbandes Julius Erbslöh entnommen.

Bildmontagen und Reproduktionen: Andreas und Thorwald Erbslöh



*Stammbaum der Familie Erbslöh. Der in Öl gemalte und 145 x 128 cm große Stammbaum stellt die Nachkommen des Johannes Erbschloe „auf dem Hammesberg“ (1615 - 1695) dar und wurde nach den Ergebnissen der Forschungen des Gustav v. Eynern 1924 angefertigt. Die Darstellung enthält neben den säuberlich in deutscher Schreibschrift eingemalten genealogischen Daten das Familienwappen sowie die Wiedergabe der Inschrift auf dem Torbogen des alten Stammhauses auf dem Hammesberg: „Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber denn viel tausend Stück Gold und Silber“ (Psalm 119, Vers 72). Die landwirtschaftlichen Motive weisen darauf hin, dass die sich die Erbslöh nennenden Vorfahren einem bergischen Bauerngeschlecht entstammen. Das Bild befindet sich heute bei Herbert Julius Erbslöh. Ein zweites Exemplar verbrannte bei einem Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg*



Erbslöh, all over the world

ISBN 978-3-925658-22-8